

## Die Beziehungen zwischen Kirche und Staat in China Konsequenzen für die katholische Kirche

Richard Madsen

Die Beziehungen zwischen Kirche und Staat in China stellen ein verwirrendes, instabiles Gemisch aus leninistisch-stalinistischer Politik und traditioneller imperialer Praxis dar, wobei keine der beiden den Realitäten der gegenwärtigen Gesellschaft Chinas hinreichend gerecht wird und beide ungewollte Konsequenzen nach sich ziehen. In diesem Beitrag erörtere ich nacheinander die leninistisch-stalinistische Politik und die imperialen Praktiken und analysiere ihre Konsequenzen für die Gesundheit der chinesischen katholischen Kirche und die langfristige Stabilität des chinesischen Staates.

### Leninistisch-stalinistische Politik

Die sowjetisch-kommunistische Religionspolitik war geprägt vom Ringen der Bolschewisten mit der Russisch-Orthodoxen Kirche. Die Russisch-Orthodoxe Kirche war per Gesetz als Staatskirche eingesetzt worden und bis zum Jahr 1905 war Abtrünnigkeit von der Kirche eine strafbare Handlung. Die Liturgie der Kirche war tief in der Lebensart der russischen Bauern verankert und war unverzichtbar für ihre Wahrnehmung von Sinn und Gemeinschaft. Nach der Revolution von 1917 betrachteten die Kommunisten die Kirche als einen gefährlichen Gegenspieler. Im Jahr 1922 initiierte Lenin politische Maßnahmen, um die Kirche zu lähmen und ihren Einfluss auf die russische Gesellschaft zu beseitigen. Stalin institutionalisierte diese Politik vollständig und sie wurde schließlich in alle anderen kommunistischen

Richard Madsen ist Professor emeritus für Soziologie und Forschungsprofessor an der University of California, San Diego. Er ist ebenfalls Direktor des Fudan University – University of California Center on Contemporary China. Der folgende Text ist sein Beitrag beim 9th European Catholic China Colloquium „Challenges of Evangelisation – China and Europe“, Konstancin/Warschau, Polen, 10.–13. September 2015. Er erschien unter dem Titel „Church State Relations in China – Consequences for the Catholic Church“, in: *Religions & Christianity in Today's China V* (2015) 3-4, S. 60-68 und wurde von Eveline Warode aus dem Englischen übersetzt. Zu dem Kolloquium siehe auch den Konferenzbericht in den Informationen sowie den Beitrag von Dmitry I. Petrovsky in den Themen dieser Nummer.



Foto: Mariola Krystecka.

nistischen Länder exportiert, die sich mit der Sowjetunion verbündet hatten.<sup>1</sup>

Die Hauptelemente dieser Politik waren: Erstens proklamiere Glaubensfreiheit in der jeweiligen Verfassung. (Dies diente zur Verstärkung von Anreizen, sich von der Mainstream-Kirche abzuwenden, um sich nach anderen Glaubensrichtungen umzusehen.) Zweitens ziehe den größten Teil des Eigentums der Kirchen ein, beraube sie ihrer Bildungs- und Wohlfahrtsaktivitäten und beschränke sie auf rein liturgische Funktionen. Drittens inhaftiere und exekutiere gar die Hauptführer der dominanten Kirche, nicht offiziell aus religiösen Gründen, sondern mit der Begründung, dass sie die Revolution attackieren. Viertens rufe regierungstreue Gruppen von Geistlichen und Laien ins Leben, um bei der Durchführung von Attacken auf die Kirchenleitung zu helfen, und ermutige Führer von Minderheitenreligionen, sich ebenfalls an den Attacken zu beteiligen. Fünftens ernenne, nachdem die Leitung der dominanten Kirche zerstört worden ist, willfähige Nachfolger. Die dominante Kirche wird nun eine unterwürfige, ausgehöhlte Hülse sein. Zu guter Letzt attackiere (vielleicht jetzt mit der Hilfe der unterwürfigen Führer der dominanten Kirche) jene Minderheitenreligionen, die sich zu Beginn an

<sup>1</sup> Diese Darstellung beruht auf Richard Madsen, „Religion under Communism“, in: S.A. Smith (Hrsg.), *The Oxford Handbook of the History of Communism* (Oxford University Press 2014), S. 585-601.

den Angriffen gegen die dominante Kirche unterstützend beteiligten. Eine Staatsorganisation zur Kontrolle der Religion wurde geschaffen (ähnlich dem Staatlichen Büro für religiöse Angelegenheiten in China). In der Sowjetunion war diese Politik zumindest kurzfristig erfolgreich. Bei Philip Walters heißt es:

*Im Jahr 1939 hatte die Orthodoxe Kirche faktisch aufgehört, als Institution zu existieren. ... es ist wahrscheinlich, dass nicht mehr als ein- oder zweihundert Kirchen von der vorrevolutionären Gesamtzahl von etwa 46.000 geöffnet blieben; der Klerus und die Laien befanden sich in Arbeitslagern; und nur vier Bischöfe verblieben in Freiheit.<sup>2</sup>*

Die Politik war indes flexibel genug, um sich dem Wandel im nationalen und internationalen Kontext anpassen zu können. Während des 2. Weltkrieges öffnete Stalin die Kirchen, um ihre spirituelle Energie bei der Verteidigung des Vaterlandes nutzbar zu machen, und nach dem Krieg behielt er diese verhältnismäßig entspannte Politik gegenüber der Religionspraxis bis zu seinem Tod im Jahr 1953 bei. Die Kirche war geschwächt worden und zu einem Instrument zur Unterstützung von Regierungsinteressen geworden, aber sie war dennoch fähig, einige ihrer öffentlichen liturgischen Funktionen auszuüben, wenn auch mit einer stark verringerten Mitgliederschaft. Anschließend implementierte Chruschtschow die Politik in einer viel härteren Gangart mit einem Versuch, den Glauben völlig zu zerstören. Dies provozierte jedoch eine Gegenreaktion in Form von verstreuten Orten leidenschaftlichen Untergrundglaubens. Entsprechend beendete das Breschnew-Regime die Versuche politischer Unterdrückung und kehrte zur Eindämmungspolitik der späten Jahre Stalins zurück.

Nach dem 2. Weltkrieg bestand ein Preis der Zugehörigkeit zum Klub der Kommunisten darin, die leninistisch-stalinistische Politik gegenüber Religion anzunehmen. Da jedoch die politischen Maßnahmen gestaltet worden waren, um der Macht der Russisch-Orthodoxen Kirche entgegenzuwirken, passten sie oft schlecht in nicht-russische Kontexte. In Polen zum Beispiel, wo die katholische Kirche als wesentlicher Wächter der nationalen Identität betrachtet worden war, war es klar, dass ein Vorgehen mit harter Hand eine starke nationalistische Reaktion hervorrufen würde. So waren die polnischen Kommunisten weit mehr gezwungen, Kompromisse zu schließen, als Stalin dies mit der orthodoxen Kirche in Russland hatte tun müssen. Ihrerseits war die Führung der polnischen katholischen Kirche um ihreres institutionellen Überlebens willen ebenfalls bereit, mit der Regierung Kompromisse zu schließen.

In China gab es ein anderes Problem. Das kaiserliche China hatte niemals eine nationale, hierarchisch organisierte etablierte Kirche besessen. Der Begriff „Religion“ (mit seiner

dem Protestantismus entstammenden Konnotation eines persönlichen, in Gemeinschaften praktizierten Glaubens) fand erst im späten 19. Jahrhundert Einlass in das chinesische Vokabular, eine Übertragung des deutschen Begriffs für Religion, der über Japan übermittelt wurde. Im Gegensatz zu dieser „modernen“ Religion wurden die meisten der rituellen Praktiken des gewöhnlichen chinesischen Volkes als „Aberglauben“ (ein weiterer neuer Begriff im chinesischen Vokabular, der ursprünglich von den Jesuiten im 17. Jahrhundert eingeführt worden war) bezeichnet. Diese lokalen Praktiken, die tief in der Struktur bäuerlichen Lebens eingebettet waren, bezogen sich auf konfuzianische, daoistische und buddhistische Traditionen. Im frühen 20. Jahrhundert hatten chinesische Reformer versucht, diese Traditionen zu reinigen und zu modernisieren, indem sie diese in fünf hierarchisch strukturierte Institutionen, die dem Staat unterstanden, organisierten – neugestaltet nach dem Bild westlicher Kirchen –, während sie versuchten, die „abergläubische“ synkretistische Ahnen- und lokale Götterverehrung zu zerstören, die der überwiegenden Mehrheit des chinesischen Volkes ein Gefühl von Sinn und Gemeinschaft gab.<sup>3</sup>

In den 1950er Jahren setzten die chinesischen Kommunisten den vollständigen stalinistischen Apparat ein – das Staatliche Büro für religiöse Angelegenheiten, die verschiedenen „patriotischen Vereinigungen“ des regierungstreuem Klerus, die Inhaftierung religiöser Führer, nicht explizit wegen ihres religiösen Glaubens (die Glaubensfreiheit war offiziell in der Verfassung geschützt), sondern wegen konterrevolutionärer Aktivitäten, die Beseitigung von Bildungs- und Wohlfahrtsfunktionen der religiösen Organisationen. Doch den meisten der fünf Religionen fehlte es an der gut organisierten Hierarchie, die die orthodoxe Kirche in Russland aufwies. Die zentralisierte Organisation der Han-chinesischen Buddhisten und Daoisten war künstlich und ist erst im 20. Jahrhundert entwickelt worden. Die Protestanten waren in viele Denominationen geteilt. Einzig die katholische Kirche passte zum Modell einer zentralisierten, hierarchischen Organisation. Vor allem da ihr Führer in den 1950er Jahren der kompromisslos antikommunistische Papst Pius XII. war, war die katholische Kirche ein perfektes Ziel für den stalinistischen Apparat zur Religionskontrolle und die Regierung richtete die ganze Gewalt dieses Apparates gegen die Katholiken.

Priester wurden inhaftiert, Kirchen zerstört und eine kleine Gruppe „patriotischer“ Bischöfe wurde rekrutiert, um die Kirche zu führen, unter Missachtung des Vatikans. Die meisten Katholiken praktizierten ihren Glauben still in der Privatsphäre ihrer Häuser. Die Gesamtauswirkung war die faktische Zerstörung der katholischen Hierarchie und eine Aushöhlung ihrer zentralen Institutionen. Doch dies beeinträchtigte hauptsächlich die Kirche in den größeren

2 Philip Walters, „The Russian Orthodox Church“, in: Pedro Ramet (Hrsg.), *Eastern Christianity and Politics in the Twentieth Century* (Durham, NC: Duke University Press 1988), S. 75.

3 Mayfair Mei-hui Yang, „Introduction“, in: Mayfair Mei-Hui Yang (Hrsg.), *Chinese Religiosities: Afflictions of Modernity and State Formation* (Berkeley: University of California Press 2008), S. 1-40.

Städten, wo sie ohnehin nie sehr stark gewesen war. Trotz eines Erfolgs der stalinistischen Religionspolitik Chinas war bei dieser Unterdrückung ihr Gesamteffekt auf Chinas religiöse Landschaft bescheiden. Die katholische Kirche machte schließlich nur etwa ein Prozent der chinesischen Bevölkerung aus.

Zudem hatte die Regierungsrepression die unbeabsichtigte Folge, dass die Macht der Laien in Basisgemeinschaften erweitert wurde. Aufgrund der Art und Weise, auf die vor 1949 Evangelisierung betrieben worden war, war es ein gemeinsames Muster, dass ganze Dörfer oder zumindest ganze Abstammungslinien katholisch waren; katholische Identität wurde von den Eltern an die Kinder weitergegeben und katholisches Leben war in jeden Aspekt der ländlichen Wirtschaft und Gesellschaft eingebettet. Unter diesen Umständen war es nahezu unmöglich für eine Person, ihre katholische Identität aufzugeben, denn selbst wenn die Person ein „halbherziger“ Katholik war, der nicht den Geboten folgte und nicht regelmäßig betete, so würde die Person doch schließlich als Katholik bestattet werden müssen, um den Kontakt mit den Ahnen der Familie aufrechtzuerhalten. Wie bei nicht-christlichen Dörfern, wo traditionelle Volksreligion mit der Struktur des Lebens verwoben war, so verhielt es sich auch mit der ländlichen katholischen Kirche. Sie war ebenso sehr lokale Volksreligion wie hierarchische Weltreligion und die Demontage der Hierarchie konnte nicht die katholische Identität entfernen. Tatsächlich konnte die regierungsseitige Verfolgung einer Identität, von der sich die Menschen nicht befreien konnten, selbst wenn sie es wollten, den Effekt der Vertiefung dieser Identität und der Stärkung des Status derer haben, die versuchten, diese Identität zu schützen.

Folglich blieb es durch die Demontage der Kirchenhierarchie den ländlichen Gemeinden überlassen, kreativ ihren eigenen Wegen der Praktizierung ihres Glaubens zu folgen. In den 1950er Jahren waren viele lokale Gemeinden von der Kommunikation mit der katholischen Hierarchie abgeschnitten. Es gab relativ wenig geweihte chinesische Geistliche, die die katholischen Gemeinden betreuen konnten, insbesondere im Hinterland. Und denjenigen, die mit der Patriotischen Vereinigung der Regierung kooperiert hatten, fehlte es in der Auffassung der meisten Katholiken an Glaubwürdigkeit. Dörfliche katholische Gemeinden blieben sich daher selbst überlassen. Wie schon im 18. und frühen 19. Jahrhundert, nachdem der Katholizismus in der Folge des Ritenstreits unterdrückt worden war, wurde das Leben der lokalen Kirchen von Laienführern der lokalen Gemeinden geleitet. Unter diesen Umständen konnte man eine noch größere Diversität der Art und Weise erwarten, in der sich lokale katholische Praktiken entwickelten: diese umfassten die Verehrung von modernen Märtyrern, die während verschiedener Verfolgungen mit dem Höhepunkt in der Kulturrevolution gelitten hatten, wundersame Heilungen, Exorzismen von Dämonen und Zeichen der Jungfrau Maria als Bestätigung für den eingeschlagenen Weg.

In Henrietta Harrisons Buch zu einem katholischen Dorf in Shanxi erhält man ein Bild von der besonderen Art und Weise, auf die eine Gemeinde in Shanxi auf lokale Erscheinungen der Jungfrau Maria während der Sozialistischen Erziehungsbewegung reagierte.<sup>4</sup> Andere Gemeinden müssen ähnliche Erfahrungen gemacht haben, jedoch hatte jede zweifellos ihre Eigentümlichkeiten.<sup>5</sup>

Schlecht abgestimmt auf den chinesischen Kontext scheiterten die stalinistischen Politiken der KPCh folglich, selbst als sie in der härtest möglichen Weise während der Kulturrevolution implementiert wurden, bei der Ausmerzungen des Katholizismus und eigentlich der meisten Formen volksreligiöser Praxis, und tatsächlich öffnete dies den Weg zu neuen Formen der Praxis (die vielleicht nicht unbedingt vom Lehramt als orthodox betrachtet werden), die den Basisisinitiativen entstammen.

Die Reformära, die 1979 unter Deng Xiaoping begann, nahm die Anstrengungen der Kulturrevolution zur Auslöschung der Religion zurück, doch wurde die leninistisch-stalinistische Politik nicht aufgegeben. Die grundlegende offizielle Religionspolitik, die die Reformära bestimmt, ist in Dokument Nr. 19 umrissen, das im Jahr 1982 promulgiert wurde. Diese ähnelt der „leichteren“ Version der politischen Maßnahmen, die in den letzten Jahren Stalins erlassen und während der Breschnew-Ära wiederbelebt wurden. Getreu den Prämissen der marxistischen Ideologie vertritt sie die Ansicht, dass Religion allmählich aufgrund der Modernisierungskräfte verschwinden wird, aber sie erkennt gleichzeitig an, dass Religion nicht schnell durch politischen Druck ausgelöscht werden kann und dass solcher Druck tatsächlich kontraproduktiv zu sein vermag. Einstweilen versucht sie, Religion zu kontrollieren, indem sie ihre Praxis auf das Privatleben begrenzt und all ihre Führer strenger Regierungskontrolle unterwirft. Die einzige legitime Funktion der Religion ist, dem sozialistischen Staat zu dienen.

Doch diese Politik bleibt schlecht auf das chinesische Leben abgestimmt und ist infolgedessen weithin fehlgeschlagen. Millionen lokaler Tempel sind auf dem Land errichtet oder wiederaufgebaut worden und es hat dort eine Explosion volksreligiöser Praxis gegeben. Das protestantische Christentum hat ein exponentiales Wachstum erfahren, von weniger als einer Million Protestanten im Jahr 1949 auf wohl über 50 Millionen heute. Auch die katholische Kirche ist beständig gewachsen, von über 3 Millionen Katholiken im Jahr 1949 auf etwa 14 Millionen heute. In all diesen Fällen sind diejenigen Formen von Religion, die in das Leben der lokalen Gemeinschaft eingebettet sind, aufgeblüht, eher als solche, die von den offiziellen Hierarchien kontrolliert

4 Henrietta Harrison, *The Missionary's Curse and Other Tales from a Chinese Catholic Village* (University of California Press 2013), S. 145-171.

5 Siehe auch Richard Madsen, „Anti-Modern Theology and Pre-Modern Practice: Catholic Indigenization from Below in Modern China“, in: Vincent Goossaert – Jan Kiely – John Lagerwey (Hrsg.), *Modern Chinese Religion II (1850–2015)* (Brill 2015), S. 841-866.

werden. Lokal organisierte Tempel und volksreligiöse Sekten, die von charismatischen Führern geleitet werden, sind vitaler als die bürokratisch organisierte Chinesische buddhistische Vereinigung und Chinesische daoistische Vereinigung. Nichtregistrierte „Hauskirchen“, die häufig von Laienführern inspiriert sind, die behaupten, direkte Eingebungen vom Heiligen Geist zu erhalten, wachsen stärker als diejenigen, die von der Drei-Selbst-Bewegung kontrolliert werden. Das relativ langsame Wachstum der katholischen Kirche ist möglicherweise ihrer Abhängigkeit vom geweihten Klerus geschuldet, der mehr der Kontrolle durch die Katholische patriotische Vereinigung unterliegen kann, doch einige der größten Zuwächse, insbesondere auf dem Land, kommen von dem nichtregistrierten „Untergrund“-Teil der Kirche.

Wie ich in Gesprächen mit Mitgliedern der Einheitsfrontabteilung festgestellt habe, ist es selbst für kompetente Beamte offensichtlich, dass die offizielle Religionspolitik nicht funktioniert. Es ist ein Versagen nach ihren eigenen Maßstäben. Religiöse Praxis wächst weiter und Versuche, die religiösen Hierarchien zu kontrollieren, haben zu sich wandelnden neuen Formen der religiösen Praxis an der Basis geführt, die der Staat nicht leicht kontrollieren kann.

Bis jetzt ist es für Parteimitglieder nicht möglich, offiziell zuzugeben, dass die alte stalinistische Politik nicht funktioniert. So haben die Beamten, die mit der Aufrechterhaltung harmonischer Beziehungen zwischen Religion und Staat betraut sind, zu einer Vielzahl von oft inkonsistenten ad-hoc-Politiken gegriffen – „nach den Steinen tastend den Fluss überqueren“. Was die katholische Kirche betrifft, hat dies zu regionalen Unterschieden bei den Restriktionen hinsichtlich der Kirchenpraxis geführt. Das Entfernen von Kreuzen und die Zerstörung von Kirchen in Wenzhou haben nicht auf andere Provinzen übergegriffen. Die offizielle Amtseinsetzung von Bischof Wu Qinjing [Diözese Zhouzhi] ist nicht notwendigerweise ein Vorbote einer Regierungsakzeptanz von Bischof Ma Daqin in Shanghai. Auf dem Papier scheint die offizielle parteistaatliche Politik gegenüber der Religion systematisch und rational zu sein, doch weil diese Politik nicht funktioniert, ist die aktuelle Regierungspraxis inkonsistent, willkürlich und unberechenbar.

Nichtsdestotrotz gibt es Grund anzunehmen, dass die unterschiedlichen Formen lokaler Praxis sich langsam aneinander annähern könnten. Xi Jinping beabsichtigt anscheinend, den Regierungsapparat in allen Lebensbereichen zu rationalisieren und zu zentralisieren und einen Weg dafür zu suchen, der mehr der chinesischen Kultur als der westlichen Theorie entspricht, in Richtung auf das Ziel einer „Großen Verjüngung der chinesischen Nation“. In puncto Religion führt dies zu einer Reihe von Strategien, die mehr Beziehung zu den Kaisern Kangxi und Qianlong haben als zu Lenin und Stalin.

## Die neue imperiale sakrale Hegemonie

Im China der Ming- und Qing-Dynastie war der Kaiser der Sohn des Himmels. Seine primäre Verantwortung war es, zwischen dem Himmel (der als ein Gott betrachtet wurde) und der Erde zu vermitteln. Die Legitimität seiner Führerschaft war auf diese sakrale Rolle gegründet, die freilich von einem Mandat des Himmels abhängig war, das durch kaiserliches Amtsvergehen verloren gehen konnte. Der Kaiser erfüllte seine Rolle durch die Durchführung wichtiger Rituale an den Himmel in der Hauptstadt und an anderen Orten, um den Segen des Himmels für seine Untertanen zu sichern. Der Kaiser verband die westlichen Rollen von König und Papst.<sup>6</sup>

Als Teil seiner Rolle unterschied der Kaiser zwischen „wahrer Lehre“ und „abweichender Lehre“ – und da „Lehre“ in China eng mit Ritual und Mythos verquickt war, war dies eine Unterscheidung (um die moderne westliche Sprache zu verwenden) zwischen Orthodoxie und Heterodoxie. Die Unterscheidung basierte nicht vornehmlich auf Doktrinen, sondern auf den Praktiken der Anhänger verschiedener Lehren. Deshalb sind viele westliche Historiker der Meinung, dass man „Orthodoxie“ und „Heterodoxie“ „Orthopraxis“ und „Heteropraxis“ nennen sollte.<sup>7</sup>

Obwohl die Eliten, die die Hauptträger des Kaisers waren, in einer konfuzianischen Tradition geschult waren, die den meisten Formen der volksreligiösen Praxis gegenüber skeptisch eingestellt war, versuchten die Kaiser für gewöhnlich nicht, die Dorfkulte zu unterdrücken, die sich häufig auf Mischformen von daoistischen, buddhistischen und konfuzianischen Traditionen stützten, sondern unterstützten sie in der Tat sogar. Solche Rituale und Mythen waren orthodoxe „wahre Lehren“, wenn sie die richtigen hierarchischen Beziehungen in den Familien festigten, halfen, starke Gemeinschaften zu errichten, die in der lokalen Landwirtschaft verwurzelt waren, und damit die gesellschaftliche Stabilität unter kaiserlicher Herrschaft stützten. Was große buddhistische und daoistische Klöster angeht, so hielten die Kaiser sie durch kaiserliche Patronage bei der Stange; diese Patronage förderte das Florieren solcher Institutionen, während sie zugleich sicherstellte, dass deren Führer dem Kaiser gegenüber loyal waren.

Wenn aber sektiererische Organisationen Menschen aus vielen verschiedenen Bereichen versammelten, Geschlechterunterschieden zuwiderhandelten, indem sie es Männern und Frauen erlaubten, gemeinsam als Gleichberechtigte an Kulthandlungen teilzunehmen, ein immanentes Ende des gegenwärtigen Zeitalters predigten und bisweilen zur organisatorischen Basis einer Rebellion wurden, konnten

6 Dieser Abschnitt basiert auf Richard Madsen, „The Upsurge of Religion in China“, in: Andrew J. Nathan – Larry Diamond – Marc F. Plattner (Hrsg.), *Will China Democratize?* (Johns Hopkins University Press 2013), S. 175-188.

7 K.C. Liu, *Orthodoxy in Late Imperial China* (Berkeley: University of California Press 1990).

solche Organisationen als heterodox bezeichnet und streng verfolgt werden.

Oft waren die Fakten, die eine Unterscheidung gerechtfertigt hätten, ambig. Als das katholische Christentum im 16. Jahrhundert von Jesuitenmissionaren nach China gebracht wurde, gab es am Kaiserhof erhebliche Debatten darüber, ob diese „ausländische Lehre“ als orthodox oder heterodox betrachtet werden sollte. Die Jesuiten überzeugten den Kaiser schließlich davon, dass ihre Lehre kompatibel mit den anderen Lehren war, die die kaiserliche Herrschaft stützten, und der Kangxi-Kaiser erklärte im Jahr 1692, dass der Katholizismus eine „orthodoxe Lehre“ sei. Doch als der Papst sich gegen die Interpretation des Christentums entschied, die von den Jesuiten angeboten worden war, und damit die Entscheidung des Kaisers konterkarierte, erklärte der Kaiser darauf das Christentum zu einer heterodoxen Lehre. Bezeichnungen der Orthodoxie und Heterodoxie konnten hin und her wechseln, doch der unfehlbare Schiedsmann solcher Unterscheidungen war immer der Kaiser.<sup>8</sup> Wie in einer einflussreichen Schrift von Zhuo Xiping bemerkt wird, war das Basisprinzip kaiserlicher Religionspolitik, „die Regierung ist der Meister und die Religion der Folgende (*zhengzhu, jiaocong*)“. Die Geschichte von Chinas Herrschern in Bezug auf den Schutz und die Förderung von Chinas kulturellem Erbe wird somit zu einer entscheidenderen Grundlage für die Religionspolitik als die marxistische Theorie.

Solche Diskussionen weisen auf eine Politik hin, bei der der Staat ein breites Spektrum religiöser Praktiken toleriert, nun unter der Überschrift eines Respektes vor „kulturellem Pluralismus“. Es gibt in der Tat eine viel größere Toleranz gegenüber einigen Religionsformen als während der Mao-Ära und eigentlich auch während der ersten beiden Dekaden der Reform-Ära. Aber dies ist keine liberale Tolerierung, die auf einem Recht der Freiheit religiöser Zusammenschlüsse und der Trennung zwischen Kirche und Staat basiert. Dies beruht auf dem alten kaiserlichen Prinzip, dass der Staat der Meister und die Religion der Folgende ist. Der Staat behält sich das Vorrecht vor zu bestimmen, welche Art von Praxis orthodoxe „wahre Religion“ und welche Art ein heterodoxer „böser Kult“ ist. Die Unterscheidung basiert hauptsächlich auf den praktischen Implikationen der Religion: trägt sie oder trägt sie nicht zu einer „harmonischen Gesellschaft“ unter der Führung des Parteistaates bei. Um völlig legitim zu sein, müssen Religionen aktiv zum Aufbau der harmonischen Gesellschaft beitragen. Wenn sie keinen aktiven Beitrag leisten, muss der Staat die Verantwortung für die Anleitung der Religion übernehmen, so dass sie ihren Verpflichtungen nachkommt. Wenn sie die Anleitung

nicht akzeptieren will, ist es notwendig, dass der Staat sie vernichtet.

In ihrem neuen Gewand bekommt die vermeintlich säkulare Partei eine heilige Aura. Sie präsentiert sich selbst als Träger einer heiligen nationalen Bestimmung. Sie führt spektakuläre öffentliche Rituale durch wie bei den Eröffnungszeremonien der Beijinger Olympischen Spiele – Zeremonien, die machtvoll das glorreiche kulturelle Erbe des Konfuzianismus, Buddhismus und Daoismus heraufbeschworen, aber keinerlei Erwähnung von Mao Zedong oder selbst des Sozialismus machten.

Dies kann zu neuen Mustern religiöser Toleranz und Repression führen. In der Vergangenheit wurde lokale Dorftempel-Verehrung als „feudaler Aberglaube“ bezeichnet und im Namen der marxistischen Modernisierung unterdrückt. Im Rahmen der sich entwickelnden neuen Politik werden lokale Tempel-Verehrung und populäre religiöse Feste oft in „immaterielles Kulturerbe“ umbenannt und derzeit gefördert (obwohl gebildete Eliten ihrem wahren Inhalt gegenüber skeptisch sind), solange sie die Dorfbewohner zufriedenstellen und eventuell etwas Tourismus anziehen. Wie die ehemalige kaiserliche Regierung hat die kommunistische Regierungspartei eine Vorliebe für Polytheismus – für eine Vielzahl lokaler Kulte, die dafür sorgen, dass die ländliche Gesellschaft weiterhin geteilt und unfähig zur Massenaktion bleibt. Christliche Gemeinschaften sind problematischer, weil sie sich auf eine ausländische Religion gründen, die nicht Teil des chinesischen Kulturerbes ist. Doch solange sie sich gründlich indigenisieren – was in der Praxis bedeutet, dass sie das Prinzip anerkennen, dass die Regierung der Meister und die Religion der Folgende ist –, können sie akzeptiert werden. Selbst christliche Gemeinschaften, die sich als Hauskirchen auf Lokalebene außerhalb des Rahmens der Drei-Selbst-Bewegung organisieren, sind möglicherweise akzeptabel, solange ihre primäre Funktion zu sein scheint, der Aufrechterhaltung starker Familien und harter Arbeit zu dienen, und sie nicht in Konfrontation mit den Polizeikräften der harmonischen Gesellschaft geraten. Die Ermutigung von lokaler Volksreligion scheint tatsächlich die Regierungspläne zur Verlangsamung des Wachstums des evangelikalen Christentums auf dem Land erfüllt zu haben. Der christliche Gott wird nun Teil eines Pantheons lokaler Götter, die die ländliche Bevölkerung geteilt halten.

Wenn allerdings in der Praxis Xi Jinpings Vision der Kirche-Staat-Beziehungen die der chinesischen Kaiser der Ming- und Qing-Dynastie ist, werden der Katholizismus und andere Formen des Christentums sich nicht so gut stehen wie Religionen, die auf dem Buddhismus und Daoismus basieren. Keiner Form des Christentums kann von einer absolutistischen Regierung auf Dauer völlig getraut werden. Wie im Islam glauben Christen an einen die Welt transzendierenden Gott, der universelle moralische Prinzipien aufgestellt hat, die die Grenzen eines jeden Reiches überschreiten und verwendet werden können, um jeden ir-

<sup>8</sup> Richard Madsen, *China's Catholics: Tragedy and Hope in an Emerging Civil Society* (Berkeley: University of California Press 1998). Siehe auch Richard Madsen, „Catholicism as Chinese Folk Religion“, in: Stephen Uhalley, Jr. – Wu Xiaoxin (Hrsg.), *China and Christianity: Burdened Past, Hopeful Future* (Armonk, NY: M.E. Sharpe 2001), S. 233-249.

dischen Herrscher zur Rechenschaft zu ziehen. Der primäre Wert der Kirche ist Liebe und sie kann sich nachdrücklich darauf verpflichten, die chinesische Kultur zu respektieren und zu einer harmonischen Gesellschaft beizutragen. Nichtsdestotrotz kann die prophetische Dimension niemals vollständig beseitigt werden und es besteht immer die Möglichkeit, dass sie angesichts von Ungerechtigkeit aktualisiert werden könnte. Außerdem wird die lokale Kirche immer in Kommunikation mit der globalen Kirche bleiben wollen.

### Ein unvollständiger Übergang

Die chinesische Staatspolitik gegenüber der Religion befindet sich somit im Übergang. Man könnte sagen, dass die Form der Politik weiterhin leninistisch-stalinistisch ist, doch ihr Geist ist imperial. Der alte leninistisch-stalinistische Apparat ist immer noch vorhanden. Die Einheitsfrontabteilung und das Staatliche Büro für religiöse Angelegenheiten zusammen mit den verschiedenen „patriotischen Vereinigungen“ spielen weiter eine wichtige Rolle und sie sind mit Bürokraten besetzt, die sich jedem Wandel widersetzen werden. Doch die Beamten, die diesen Behörden zugeteilt sind, sind tendenziell zweitklassig und eher gescheitert im leistungsorientierten System der Stellenbesetzungen. Vielleicht wird Xi Jinping versuchen, die Behörden der Staatskontrolle zu reformieren, um sie effektiver zu machen. Ling Jihua, der Leiter der Einheitsfrontabteilung (zu dieser Position wurde er vor einigen Jahren degradiert, nachdem sein Sohn in einen Skandal verwickelt war), ist jetzt wegen Korruption verurteilt worden und sein Ersatz wird vielleicht jemand sein, der effizienter und loyaler gegenüber Xi ist.

Eine besser organisierte und effizientere Einheitsfrontabteilung und ein besser organisiertes und effizienteres Staatliches Büro für religiöse Angelegenheiten werden vielleicht zu einer großzügigeren und entgegenkommenderen Haltung gegenüber Buddhismus und Daoismus führen – den großen Traditionen, von denen Xi Jinping gesagt hat, dass sie den Genius des chinesischen Volkes repräsentieren. Doch besser geführte staatliche Organisationen könnten tatsächlich das Leben für Katholiken und andere Christen verschlechtern. Im Juli sandten lokale Beamte in Wenzhou singende buddhistische Mönche zu einer protestantischen Kirche, vor der gerade deren Gemeinde gegen die Entfernung des Kirchenkreuzes protestierte. Dies ist anscheinend ein Versuch gewesen, die Christen zu provozieren und einzuschüchtern. Ein anderer Anhaltspunkt dafür, dass die Regierung, in Übereinstimmung mit der traditionellen imperialen Politik, indigene Religion (obgleich der Buddhismus natürlich aus Indien eingeführt wurde) gegenüber dem Christentum privilegiert, ist die Förderung des Konfuzianismus, der zumindest für einige seiner Befürworter explizit als ein Weg gesehen wird, der Ausbreitung des Christentums entgegenzuwirken.

Die Rückkehr einer alten kaiserlichen Politik ist verbunden mit dem Versuch des Staates, seine Herrschaft nicht durch Berufung auf die marxistische Ideologie, sondern auf den Nationalismus zu legitimieren, erkennbar in der kürzlichen Parteidirektive, die die Diskussion über „universelle Werte“ verbietet und die „great firewall“ stärkt, in den Restriktionen gegenüber einer Verwendung ausländischer Lehrbücher in Universitäten und in der durchsetzungsfähigen Machtprojektion im Ostchinesischen und Südchinesischen Meer. Angetrieben wird dies vom berechtigten Stolz des chinesischen Volkes auf Chinas Aufschwung zu Reichtum und Macht, aber auch von der Unsicherheit einer KPCh, die eine neue Basis für ihre Legitimität sucht. Solange diese Verbreitung eines unsicheren Nationalismus anhält, stehen meiner Meinung nach die Chancen nicht gut für eine Normalisierung der Beziehungen zwischen Beijing und dem Vatikan und die katholische Kirche wird sich auch in Zukunft unter schwerem politischem Druck befinden. Doch vielleicht wird schließlich, wenn sich China seines Status in der Welt sicherer wird, seine Regierung feststellen, dass es mehr zu verlieren als zu gewinnen gibt, wenn man den Strategien der Ming- und Qing-Dynastie beim Management des religiösen Lebens folgt. In einer modernen globalisierten Welt stellt der Versuch, ein oberster Schiedsman des religiösen Lebens zu sein, einen unhaltbaren Anspruch an die Regierung. Ein Grund dafür ist paradoxerweise gerade die Macht des modernen chinesischen Staates; ein anderer Grund leitet sich von der Schwäche eines jeden Staates im Zeitalter der Globalisierung ab.

Der moderne Staat hat die Macht, die Gesellschaft einer viel umfassenderen Überwachung und Kontrolle zu unterwerfen als der kaiserliche Staat. Und um seine sakrale Ambition zu erfüllen, ein modernes Mandat des Himmels geltend zu machen, muss er versuchen, diese Kontrolle auszuüben. Im alten kaiserlichen China gaben einige religiöse Praktiken dem Volk eine Möglichkeit, sich von der Gesellschaft zurückzuziehen und in freien Räumen außerhalb der Reichweite des Staates Zuflucht zu nehmen. Allerdings machte ein solcher Rückzug seine Anhänger für gewöhnlich so marginal, dass sie für die politische Ordnung harmlos waren. Jetzt gibt es, schon aufgrund des Erfolgs des chinesischen Staates bei der Ausweitung seines Machtnetzwerkes, wenig freien Raum, so dass der Versuch, sich von dieser Welt zurückzuziehen, den Anschein von politischem Widerstand annehmen kann. Überdies können sogar Ereignisse, die am Rand der Gesellschaft stattfinden, eine Wirkung auf die Fundamente der Staatsmacht haben. Schließlich können sich, gerade wegen der Kommunikationstechnologien, die die sich modernisierende Regierung für China aufgebaut hat, marginalisierte Gruppen verlinken, Gedanken austauschen und sich gegenseitig beeinflussen. Dies macht die Entstehung von Basisreligion in China erst recht dynamisch. Die chinesische Regierung ist jetzt konfrontiert mit der Bürde der Entscheidung, welche der stürmischen Veränderungen in der religiösen Gesellschaft

orthodox sind und welche heterodox. Chinesische Wissenschaftler und Beamte, die mit religiösen Angelegenheiten befasst sind, übernehmen das von dem chinesisch-amerikanischen Soziologen Yang Fenggang vorgestellte Modell, dass es einen roten (völlig legitimen), schwarzen (illegitimen) und einen grauen Religionsmarkt gibt.<sup>9</sup> Die Regierungsstrategie besteht darin, das Graue in klar voneinander getrenntes Rotes und Schwarzes zu sortieren. Jedoch ist der graue Markt so riesig und diversifiziert, dass dies schwierig umzusetzen ist, und es würde auf jeden Fall ein hohes Maß an fachlichem Bemühen erfordern, dessen Angebot in China knapp ist. Demnach stimuliert eine starke Regierung sogar die Dynamik religiösen Wachstums und sät vielleicht die Samen ihrer eigenen Vernichtung.

Ein zweites Problem stammt von der Unfähigkeit der chinesischen Regierung oder jeder modernen Regierung, ihre Grenzen zu schließen und die Bedingungen für ihre Beziehungen mit der Außenwelt festzulegen. Wirtschaft-

<sup>9</sup> Yang Fenggang, „Red, Black, and Grey Markets for Religion in China“, in: *Sociological Quarterly* 47 (2006) 1, S. 93-122.

liches, gesellschaftliches und kulturelles Florieren in einer Zeit globaler Verflechtungen erfordert offene, beiderseitig vorteilhafte Interkommunikation mit der modernen Ökumene. Die größte Ära kultureller Blüte des prämodernen Chinas war während der Tang-Dynastie, als eine sichere Gesellschaft ausländischen Religionen offenstand, zu denen Buddhismus, Islam und Christentum gehörten, die über die Seidenstraße kamen. Beim Blick auf die Verwaltungsmodelle seiner großen Tradition wird China vielleicht die Ming und Qing außer Acht lassen wollen und die Offenheit der Tang sich zu eigen machen, und die katholische Kirche würde tatsächlich eine wertgeschätzte und vitale Rolle in einer solchen Welt zu spielen haben.

Doch obwohl wir dies in der Tat hoffen könnten, erwarte ich nicht, dass dies bald geschieht. In der Zwischenzeit muss die katholische Kirche dem Evangelium treu sein und Liebe zu allen Chinesen und Respekt für all die authentischen Dimensionen der chinesischen Kultur bezeugen, voll des Glaubens, dass letztendlich für die, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen.

## Evangelisierung in Russland und China Perspektiven und Erfahrungen der Russisch-Orthodoxen Kirche

Dmitry I. Petrovsky

China ist heute mit dem Zerfall der ideologischen Grundlage des Atheismus und in einer Phase des wirtschaftlichen und sozialen Übergangs, die zu einem spirituellen Vakuum geführt haben, in eine ganz spezielle Entwicklungsphase eingetreten. In den vergangenen 30 Jahren ist die Zahl der Christen in China um ein Vielfaches gewachsen. Zehntausende von katholischen und protestantischen Pfarreien wurden landesweit eröffnet. Die Orthodoxie ist die einzige christliche Konfession, deren Anzahl an Gläubigen und Kirchen nicht sonderlich gewachsen ist.

Wenn man von chinesischer Orthodoxie spricht, ist es wichtig, die Probleme der Orthodoxie im eigentlichen China zu berücksichtigen, in das wir auch mit einigen Vorbehalten Hongkong, Macau und Taiwan einbeziehen wie auch die Orthodoxie in den chinesischen Gemeinschaften außerhalb Chinas, vor allem in Russland.

Dmitry I. Petrovsky ist in der Abteilung für kirchliche Außenbeziehungen des Moskauer Patriarchats tätig. Wir publizieren hier seinen Vortrag auf dem 9th European Catholic China Colloquium „Challenges of Evangelisation – China and Europe“, das vom 10.–13. September 2015 in Konstancin/Warschau, Polen, stattfand. Der Text wurde von Anton Weber SVD aus dem Englischen übersetzt. Zu dem Kolloquium siehe auch den Konferenzbericht in den *Informationen* sowie den Beitrag von Richard Madsen in den *Themen* dieser Nummer.

Die Orthodoxie hat in China eine lange Geschichte, wobei man der Russisch-Orthodoxen Mission, die in China zweieinhalb Jahrhunderte tätig gewesen ist, eine ganz spezielle Rolle zusprechen muss. Ein derart langes Vorhandensein der Orthodoxie in China berechtigt uns, sie als einen Bestandteil traditioneller chinesischer Kultur zu behandeln. Die Orthodoxie kam in friedlicher Absicht nach China, um sich der spirituellen Bedürfnisse ihrer Gläubigen in einem fremden Land anzunehmen. Zugleich legte sie aber auch das Fundament dafür, dass ein gegenseitiges Kennenlernen und ein Dialog zwischen der russischen und der chinesischen Kultur gefördert wurde, aus denen sich eine geistige und moralische Stütze für die Entwicklung der Beziehungen beider Länder bilden konnte.

In die missionarische Arbeit war auch das Studium der Sprache, Kultur, Geschichte und der damaligen Lebensgewohnheiten des chinesischen Volkes mit eingeschlossen. Durch den Einsatz ihres Personals leistete die Mission einen beachtlichen Beitrag zur Entwicklung der internationalen und der russischen Sinologie. Jedoch richtete sich das Hauptinteresse der Mission an erster Stelle auf die Verkündigung der Guten Nachricht von Christus, die Übersetzung liturgischer Texte und die geistige Führung der orthodoxen



Dmitry I. Petrovsky. Foto: Mariola Krystecka.

Gläubigen in China, sowohl Russen als auch Chinesen, denen es ernstlich darum ging, Christus nachzufolgen.

Der Beginn der Missionsarbeit wird gewöhnlich auf das Jahr 1685 datiert, als der erste orthodoxe Priester, Maxim Leontjew, seinen Dienst in der chinesischen Hauptstadt begann. Aus diesem Grunde begehen wir denn auch in diesem Jahr 330 Jahre Orthodoxie in China. Formell wurde die Mission erst 1713 errichtet, während der Gedanke, eine solche zu errichten, bereits für das Jahr 1700, 1703, 1706 und 1709 belegt ist.

Die traditionell loyale Haltung der orthodoxen Christen gegenüber den chinesischen Behörden und der Respekt vor den lokalen Gewohnheiten waren bestimmend für das lange Überleben der Gläubigen in der chinesischen Umwelt.

Bereits im späten 17. Jahrhundert bemühte sich die orthodoxe Kirche, sich der öffentlichen Ordnung anzugleichen und Konflikte mit den Behörden zu vermeiden. Die Priester in China waren angewiesen, sich vorsichtig zu verhalten und es zu unterlassen, unnötige Reibereien mit den Behörden der benachbarten Staatsmacht zu provozieren. Es muss noch betont werden, dass die pastorale Betreuung der in Beijing lebenden Albasiner-Kosaken und der russischen Besucher eine Priorität darstellte.

Ich möchte darauf hinweisen, dass die eigentliche Mission als eine kirchliche Einrichtung erst nach der Zustimmung von chinesischer Seite erfolgte. Mit dem Segen des Metropoliten Johannes (Maximovich) von Tobolsk und Gesamtsibirien wurde die erste orthodoxe Mission gegen Ende 1712 oder Anfang 1713 errichtet, 1715 erreichte sie Beijing.

Anfangs war die Mission eine kirchliche Einrichtung unter der Heiligen Synode. Erst nachdem der Status der Russisch-Orthodoxen Mission in Beijing durch den Vertrag von Kjachta, Artikel 5, vom 14. Juni 1728 anerkannt war, wurde sie der Autorität sowohl der Synode als auch des Au-

ßenministeriums des Russischen Reiches unterstellt – eine Situation, die bis 1863 anhielt. Danach wurde die Mission dann ausschließlich der Synode unterstellt, sie beschäftigte sich daraufhin nur noch mit religiösen Aufgaben.

Die orthodoxe Kirche ist universal. Diese Universalität setzt sich jedoch zusammen aus einer Vielfalt von nationalen orthodoxen Kirchen. Der russische Klerus in China sah die eigentliche Aufgabe seiner Tätigkeit gerade darin, eine nationale chinesische Kirche zu errichten.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts hatte sich bereits eine große chinesische Gemeinde mit ihrem eigenen Klerus und später auch mit eigenem Episkopat gebildet. Was die russischen Missionare gesät und gepflanzt hatten und was die Präsenz der russischen Siedler in China bewirkte, reifte als Frucht zur Chinesischen Autonomen Orthodoxen Kirche aus. Entsprechend den Regeln der Orthodoxie schließt die Autonomie der chinesischen Kirche eine vollständige Unabhängigkeit der internen Verwaltung mit ein. Es waren nur noch spirituelle Bande, welche die chinesische Kirche mit der russischen Kirche, über die die Orthodoxie nach China gekommen war, verband. Jedoch wurde die Entwicklung des jungen kirchlichen Organismus durch den Druck, den die Kulturrevolution ausgelöst hatte, leider auf tragische Weise unterbrochen.

Während der 1950er Jahre, die dem Leben in der VR China eine gewisse Stabilität gebracht hatten, gelang es den chinesischen orthodoxen Gläubigen nicht, den Aufbau ihrer eigenen Kirche zu Ende zu führen und ein solides organisatorisches Fundament für sie zu legen. Der rechtliche Status der Kirche blieb anfechtbar, da sie es unterlassen hatte, zu jener Zeit eine „orthodoxe patriotische Vereinigung“ zu gründen, wie es von den Behörden verlangt worden war. Es sollte eine Struktur sein, die vom Staat als eine Organisation anerkannt und in der Lage wäre, Beziehungen zwischen Kirche und Staat aufzubauen. Solche patriotischen Vereinigungen wurden in der VR China von den Katholiken, Protestanten, Muslimen, Buddhisten und Daoisten errichtet. Es folgte daraus, dass die Kirche in der VR China nicht imstande war, den *de jure*-Prozess der staatlichen Anerkennung auf nationaler Ebene zu vollziehen. So blieb sie eine Gruppe von getrennten Pfarreien in verschiedenen Teilen des Landes. Während der unruhigen 1960er und 1970er Jahre erwies es sich als unmöglich, den Prozess der Anerkennung durchzuführen. Die Verfolgung während der Kulturrevolution und der Verlust des Großteils des Klerus führten zur gegenwärtigen schwierigen Situation der orthodoxen Kirche Chinas.

Nichtsdestoweniger ist die orthodoxe Kirche in China immer noch lebendig, obwohl es in China keinen staatlich anerkannten orthodoxen chinesischen Klerus gibt, der auf einer regelmäßigen Basis die Liturgie feiern könnte. Derweilen gibt es ca. 15.000 orthodoxe Gläubige im Land, die meisten von ihnen leben in Xinjiang und der Inneren Mongolei, in der nordöstlichen Provinz Heilongjiang, aber



auch in Beijing und Shanghai. Damit das Leben weitergehen kann, benötigt die chinesische Orthodoxie Priester und Bischöfe, jedoch gibt es in der VR China keine Ausbildungsstätten der orthodoxen Kirche. Orthodoxe Chinesen haben sich wiederholt an die Russisch-Orthodoxe Kirche gewandt und gebeten, ihnen einen Priester zu schicken, um mit ihnen die Liturgie zu feiern und für sie die notwendigen Dienste wie Taufen, Eheschließungen und kirchliche Begräbnisse zu verrichten.

Die Russisch-Orthodoxe Kirche respektiert die Prinzipien der Unabhängigkeit und Autonomie der religiösen Gemeinschaften in der VR China. Auf eben dieser Grundlage gewährte sie seinerzeit der chinesischen orthodoxen Kirche den Status der Selbstverwaltung. Dennoch können wir nicht indifferent bleiben angesichts der schwierigen Lage unserer Gläubigen in China, vor allem schon deshalb nicht, weil die meisten von ihnen zur russischen ethnischen Minorität gehören.

Die zahlreichen Bitten der chinesischen Bürger an die Russisch-Orthodoxe Kirche um pastorale Betreuung vermehrten sich noch im Zuge der Politik der größeren Offenheit und Reformen. Daraus erwuchs der russischen Kirche ein schwieriges Dilemma – um auf die aktuellen Nöte der orthodoxen Herde in China alsbald zu antworten, musste sie entweder Priester schicken, und dies selbst ohne das Wissen der chinesischen Behörden, oder aber ihrer missionarischen Gewohnheit treu bleiben, indem sie sich weiterhin dem chinesischen Umfeld anglich, die politischen Realitäten anerkannte und sich erst auf einen langen offiziellen Dialog zur Normalisierung des Status der Chinesischen Autonomen Orthodoxen Kirche als Ganzes einließ – der es ermöglichen würde, die besonderen Probleme einer pastoralen Betreuung zu lösen.

Es wurde der zweite Weg gewählt, der des Dialogs. Metropolit Kirill von Smolensk und Kaliningrad, inzwischen Seine Heiligkeit Patriarch von Moskau und ganz Russland, wurde schließlich zur treibenden Kraft dieser Bemühungen in China.

Es besteht keine Ursache zu glauben, dass sich das Problem der chinesischen Gläubigen im Verlauf des Eintauchens in die säkulare Kultur ihrer Umwelt bei einem Mangel an pastoraler Betreuung einfach „auflösen“ wird. Es geht nicht nur darum, dass die chinesischen orthodoxen Christen sich bemühen, ihrer christlichen Tradition treu zu bleiben und sie an die folgende Generation weiterzugeben. In der heutigen offenen Gesellschaft befindet sich die russische Diaspora in Beijing und in anderen großen Städten Chinas im Wachstum und wird sich unvermeidlich kontinuierlich erweitern. Die Notwendigkeit, die chinesische orthodoxe Kirche neu zu beleben, ist bereits deutlich spürbar, nicht nur bei der Nachfolgeneration der Albasiner, sondern auch bei den ethnisch russischen Neuankömmlingen und deren Nachkommen aus gemischten Ehen, aber auch bei den orthodoxen Bürgern aus Drittländern. Gleichzeitig gibt es auch viele Chinesen, die für die Orthodoxie Inter-

esse zeigen und sich häufig für sie als ihren Glaubensweg entscheiden.

Die chinesische orthodoxe Kirche ist in den Jahren der Prüfungen zwar nicht untergegangen, aber sie hat zur Erneuerung dennoch die Fürsorge und Unterstützung der Mutterkirche nötig. Heute gilt China für die Russisch-Orthodoxe Kirche als ein Gebiet pastoraler Verantwortung und wird es auch bleiben, bis die Hierarchie der Chinesischen Autonomen Orthodoxen Kirche wiederhergestellt ist.

Zurzeit hat die Orthodoxie in China den Status einer der traditionellen Religionen von ethnischen Minoritäten. Dieser Status entspricht nicht der universalen Natur der christlichen Kirche und stellt bereits heute einen Faktor dar, der der normalen Entwicklung der Orthodoxie in China Grenzen setzt, was in dem Bericht von Shi Hengtian vom Institut für Weltreligionen der Chinesischen Akademie der Sozialwissenschaften (CASS) auch angesprochen wurde, als er auf der russisch-chinesischen Konferenz über die „Russischen kulturellen und historischen Überlieferungen und die Beziehung Russlands zu den asiatisch-pazifischen Ländern“, die im Dezember 2013 in Beijing stattfand, über die Ergebnisse einer Feldforschung zum Leben der orthodoxen Christen in verschiedenen Gebieten des Landes berichtete.

Obwohl das Problem der Wiederherstellung des rechtlichen Status der Chinesischen Autonomen Orthodoxen Kirche in der VR China auf staatlicher Ebene noch nicht gelöst ist, sind die chinesischen orthodoxen Christen dennoch frei von internen Störungen. Selbst ohne eine zentrale Organisation für die Verwaltung der kirchlichen Angelegenheiten haben die chinesischen Gläubigen eine beneidenswerte innere Einheit bewahrt. Das macht es möglich, die rechtliche interne Struktur der Verwaltung leichter wiederherzustellen und im Einvernehmen mit der chinesischen sozialistischen Gesellschaft zu leben.

Gegenwärtig haben die offiziell offenen orthodoxen Kirchen in der VR China einen rechtlichen Status von Stätten, in denen es erlaubt ist, die Liturgie der orthodoxen Kirche zu feiern. Dennoch gibt es im heutigen China keine einzige orthodoxe religiöse Organisation. Dies erschwert beträchtlich die Aufgabe der Normalisierung des orthodoxen Lebens, in dem der erste Schritt die Ordination chinesischer Priester wäre. Die Russisch-Orthodoxe Kirche versucht alles, um das Bemühen der chinesischen orthodoxen Christen um eine offizielle staatliche Anerkennung auf einer gesamtchinesischen Ebene zu unterstützen.

Günstige Voraussetzungen für die Wiederbelebung der Chinesischen Autonomen Orthodoxen Kirche wurden dadurch geschaffen, dass die chinesischen Behörden zur Errichtung einer „harmonischen Gesellschaft“ aufgerufen haben, um all die verschiedenen Bemühungen einzelner gesellschaftlicher Gruppen als hilfreichen Beitrag zur Entwicklung des ganzen Landes zu vereinen, wobei dann auch die positive Rolle der Religion bei der Förderung einer Harmonie in der Gesellschaft sichtbar gemacht und entwickelt werden kann. Die konsequente Umsetzung dieser Politik

hilft auch den chinesischen Orthodoxen, ihre Bestrebungen zu verwirklichen, sind sie doch in den vergangenen drei Jahrhunderten zu einem integralen Bestandteil der vielfältigen religiösen Kultur Chinas geworden.

Gleichzeitig stimuliert die enge Partnerschaft der beiden Länder das Interesse der Chinesen an Russland und an der Orthodoxie als organischem Teil der gegenwärtigen russischen religiösen Kultur.

Seit 2004 hat das Thema Orthodoxie in China in Gesprächen auf höchster Ebene an Bedeutung gewonnen. Die bestehenden Probleme wurden während des Besuchs des russischen Präsidenten Wladimir Putin in Beijing im Oktober 2004 und im März und Juni 2006 als auch während des Besuchs von Staatschef Hu Jintao im Juli 2005 in Moskau erstmals besprochen. Besondere Erwähnung verdient auch die Tatsache, dass während des politischen Dialogs über die Orthodoxie im September 2010 der russische Präsident Dmitri Medwedew im Rahmen seines offiziellen Besuchs in China Staatschef Hu Jintao ein Buch über die Geschichte der Orthodoxie in China überreichte.

Ursprünglich blieb die Agenda beschränkt auf besondere Probleme, wie die Renovierung der Dormitio-Kirche in Beijing. Später wurde aber auch auf komplexere Fragen Bezug genommen, wie die pastoralen Aufgaben der Russisch-Orthodoxen Kirche gegenüber unseren Landsleuten bei den Olympischen Spielen 2008 und bei der Weltausstellung 2010 und die Dienste von Klerikern von der Russisch-Orthodoxen Kirche für die orthodoxen Landsleute in den noch vorhandenen orthodoxen Kirchen in China.

Der fortgesetzte Dialog zu diesen Fragen fand seinen Niederschlag in den bilateralen Dokumenten, die auf hoher Ebene angenommen wurden. Sie betreffen Pläne zur Verwirklichung des Vertrages für gute Nachbarschaft, Freundschaft und Kooperation zwischen der Russischen Föderation und der Volksrepublik China für 2005–2008, 2009–2012 und 2013–2016, welcher die Errichtung und Entwicklung des Dialogs und der Zusammenarbeit zwischen den führenden religiösen Bekenntnissen in Russland und China zum Ziel hat, ebenso aber auch die Errichtung von Kontakten und die Vertiefung der Beziehungen zwischen dem Rat für Kooperation mit den religiösen Organisationen beim Präsidenten der Russischen Föderation und dem staatlichen Büro für religiöse Angelegenheiten der VR China (BRA) sowie zwischen dem Interreligiösen Rat in Russland und der Chinesischen Vereinigung für kulturelle und religiöse Beziehungen. All dies führte zum Aufbau eines Mechanismus für regelmäßige Kontakte auf Abteilungsebene – der Arbeitsgruppe für Kontakt und Kooperation unter dem Präsidialrat für Kooperation mit den religiösen Organisationen und dem BRA.

Was die praktische Umsetzung anbelangt, so wurde aufgrund der gemeinsamen Anstrengungen die Dormitio-Kirche auf dem Gelände der russischen Botschaft in Beijing erfolgreich renoviert, es kam zu einer Verständigung, was den Dienst von Priestern aus Russland für die Teilnehmer

und Gäste der Olympischen Spiele 2008 und der EXPO 2010 betraf, ebenso zu einer Regelung für die Feier des Osterfestes durch einen Priester aus Russland für die Landsleute in der Pokrov-Kirche (Schutz der Gottesmutter) in Harbin 2010 und 2014.

Eine mögliche Ebene für Kontakte zwischen der Russisch-Orthodoxen Kirche und dem BRA wurde festgelegt wie auch eine bestimmte Anzahl von offiziellen Besuchen von Delegationen der Russisch-Orthodoxen Kirche nach China. Im Juli 2006 stattete der [damalige] Leiter des BRA, Ye Xiaowen, Russland einen inoffiziellen Besuch ab. Er traf den Patriarchen von Moskau und ganz Russland und den Vorsitzenden der Abteilung für kirchliche Außenbeziehungen.

Im Februar 2009 kam eine Delegation des BRA unter der Leitung von Ye Xiaowen aus Anlass der Inthronisation von Patriarch Kirill von Moskau und ganz Russland zu einem offiziellen Besuch nach Russland. Seine Heiligkeit Patriarch Kirill und Ye Xiaowen trafen sich zu einem Gespräch.

Im November 2009 folgte eine Delegation des Rats für Kooperation mit den religiösen Organisationen zusammen mit Vertretern der Abteilung für kirchliche Außenbeziehungen des Moskauer Patriarchats einer Einladung des BRA und besuchte China. Sie verhandelten über die Entwicklung der russisch-chinesischen Zusammenarbeit im religiösen Bereich. Als Ergebnis des Besuchs unterzeichneten beide Seiten Memoranden über die gegenseitige Verständigung bezüglich des Prozesses der Zusammenarbeit und der Ausbildung chinesischer Studenten an theologischen Ausbildungsstätten der Russisch-Orthodoxen Kirche.

Der Rat für Kooperation mit den religiösen Organisationen stellte eine Arbeitsgruppe für die Kooperation mit der VR China im religiösen Bereich auf. Am 8. Juni 2011 fanden die ersten Konsultationen dieser Arbeitsgruppe statt. Zur zweiten Runde der Konsultationen kam es am 19. Juni 2012 in China. Die dritte Runde der Gespräche fand am 16. Juli 2014 in Moskau statt; der Leiter des BRA, nunmehr Wang Zu'an, nahm daran teil. Die vierte Gesprächsrunde war im vergangenen Mai in Beijing.

Die fortschreitende Entwicklung eines konstruktiven Dialogs mit dem BRA hat auf Seiten der chinesischen Bürger zu einer besseren Kenntnis der Geschichte und der Rolle der Orthodoxie in ihrem Lande geführt und sich vorteilhaft auf kulturelle und religiöse Projekte ausgewirkt. Diese Bemühungen brachten als bedeutendstes Ergebnis den historischen Besuch Seiner Heiligkeit des Patriarchen Kirill von Moskau und ganz Russland in China im Mai 2013 mit sich. Dies war überhaupt das erste Mal, dass ein Primas der Russisch-Orthodoxen Kirche China besuchte.

Am 12. Mai feierte Seine Heiligkeit Patriarch Kirill die heilige Liturgie auf dem Gelände der russischen Botschaft in Beijing, am 14. Mai in der Pokrov-Kirche in Harbin und am 15. Mai im Gebäude der früheren Kathedrale Unserer Lieben Frau Anwältin der Sünder in Shanghai. In Shanghai befand sich unter den Konzelebranten des Primas der Rus-

sisch-Orthodoxen Kirche neben den geistlichen Vertretern der russischen Delegation der Klerus der Chinesischen Autonomen Orthodoxen Kirche, unter ihnen Priester Michael Wang und der Protodiakon Evangel Lu. Der Feier unter der Leitung des Patriarchen wohnte eine große Zahl von Gläubigen bei. Während seines Besuchs in China traf sich Seine Heiligkeit der Patriarch auch mit dem chinesischen Staatspräsidenten Xi Jinping, mit chinesischen religiösen Führern, dem Direktor des BRA Wang Zuo'an und den Führern der Provinz Heilongjiang und Shanghai.

Der Patriarch und der Staatspräsident hatten ein Gespräch in der Großen Halle des Volkes. Berichte über seine Treffen mit dem chinesischen Staatschef und anderen Staatsbeamten erschienen in den Nachrichten des Chinesischen Zentralfernsehens CCTV, sie bildeten auch das Thema eines Leitartikels der *Renmin ribao*. Noch einige Jahre zuvor berichteten die chinesischen Medien überhaupt nicht über Ereignisse, welche das religiöse Leben betrafen, und der Besuch einer führenden Persönlichkeit einer Kirche aus dem Ausland, die nicht als Institution in China registriert ist, wäre undenkbar gewesen. Das Treffen des Patriarchen Kirill mit dem Vorsitzenden Xi Jinping war überhaupt die erste Begegnung zwischen dem Führer der Volksrepublik China und dem Führer einer christlichen Kirche.

Zu den wichtigsten Aufgaben bei diesem Besuch gehörte die Koordinierung der Vorstellungen über die Wege zur Normalisierung des Status der chinesischen orthodoxen Kirche mit den politischen Führern der VR China sowie zur Ergänzung des mangelnden Klerus und zur Wiederaufnahme regelmäßiger Gottesdienste in den überlebenden orthodoxen Kirchen Chinas.

Während der Treffen mit den obersten politischen Führern des Landes und den Staatsbeamten, die im ganzen Land, in bestimmten Provinzen und Städten für die Religionspolitik verantwortlich sind, erklärte Seine Heiligkeit durchgehend den oben erwähnten Ansatz der Russisch-Orthodoxen Kirche zur Normalisierung des Status der orthodoxen Kirche Chinas und den positiven Einfluss, der über die religiösen Kontakte zur Förderung der Interessen auf Seiten beider Länder zustande käme, folgendermaßen:

- Vor über 300 Jahren brachten russische Missionare die Orthodoxie nach China. Diese hat nun eine feste Gestalt angenommen in der Chinesischen Autonomen Orthodoxen Kirche. Die Russisch-Orthodoxe Kirche mischt sich nicht in die internen Angelegenheiten des chinesischen Staates ein, aber die Situation unserer Gläubigen in China kann ihr nicht gleichgültig sein.
- Die Schaffung günstiger Bedingungen für eine Normalisierung des religiösen Lebens der orthodoxen Christen in China kann einen Anstoß geben, die humanitären Kontakte zu fördern und den kulturellen und religiösen Bestandteil in unserer Zusammenarbeit zu stärken.
- Die russische Kirche ist der Überzeugung, dass es von Wichtigkeit ist, dass das russische Volk die chinesische

Kultur nicht als zwar interessant, aber fremd ansieht, sondern im Gegenteil, dass sie diese für eine ihm spirituell nahestehende Kultur hält. So gesehen stellen die chinesischen orthodoxen Christen einen Teil des chinesischen Volkes dar, das eine ganz spezielle Rolle bei der Entfaltung unserer Beziehungen spielen kann.

- Die Wiederherstellung der Chinesischen Autonomen Orthodoxen Kirche wird einen Beitrag zur Stärkung der Beziehungen der VR China nicht nur zur Russisch-Orthodoxen Kirche leisten, sondern auch zu den Ländern des kanonischen Bereiches der Russisch-Orthodoxen Kirche, eingeschlossen die Ukraine, Belarus, Moldawien und die Länder Zentralasiens.

Dieser Weg der Russisch-Orthodoxen Kirche zur Lösung der Probleme der Orthodoxie in China fand auf chinesischer Seite Anerkennung und Unterstützung.

Als Antwort auf die Einladung von Patriarch Kirill, die Gespräche in Moskau fortzusetzen, kam es am 8. Mai 2015 zu einem Treffen zwischen Seiner Heiligkeit und Staatspräsident Xi. Sie setzten ihre Gespräche über Bedeutung und Wert des politischen Weges, die Entwicklung des Staates, die Festigung der Gesellschaft und die Rolle der Religion für die Förderung einer harmonischen Gesellschaft und des Patriotismus fort. Sie schenkten auch weiter ihre Aufmerksamkeit den Problemen der Orthodoxie in China. Xi legte hohen Wert auf die patriotische Rolle, welche die Russisch-Orthodoxe Kirche während des Großen Vaterländischen Krieges gespielt hatte, und ihren Beitrag zum Kampf gegen den deutschen Faschismus und den japanischen Militarismus.

Die Treffen auf hoher Ebene bedeuteten einen starken Antrieb für die Arbeit in allen Bereichen.

Was die Umsetzung der Übereinkommen in Sachen Ausbildung chinesischer Studenten in Russland betrifft, so wurden von chinesischer Seite zwei orthodoxe Bürger der VR China aus Harbin dafür bestimmt. Im Oktober 2012 kamen sie in Russland an und begannen ihre Studien. Im September 2014 wurde der Student, der in St. Petersburg seine Ausbildung erhielt, zum Diakon geweiht. Während der vierten Konsultationsrunde im Mai 2015 in Beijing wurde eine Abmachung getroffen, nach der er zum Priester geweiht werden soll, wobei auch die Absicht geäußert wurde, weitere Kandidaten zur Ausbildung zu schicken. So wird bald der erste Priester der Chinesischen Autonomen Orthodoxen Kirche in China nach der Kulturrevolution zu sehen sein.

Die chinesischen Studenten werden nach Abschluss ihrer Studien und nach der Ordination unter ihrem eigenen Volk Dienst tun und sich um die pastorale Betreuung ihrer chinesischen Gläubigen und der russischen Landsleute in China kümmern, welche in den Augen der Russisch-Orthodoxen Kirche kanonisch als Angehörige der Chinesischen Autonomen Orthodoxen Kirche gelten.

Sobald sie ihren Dienst in China aufgenommen haben, wird das kirchliche Leben in den orthodoxen Gemeinden,

in denen sie arbeiten werden, seinen normalen Lauf nehmen. Ich bin überzeugt, dass diese Gemeinden mit dem Erscheinen des Klerus auch rechtlich als lokale religiöse Organisationen anerkannt werden können und dass sie schließlich eine landesweite orthodoxe religiöse Organisation bilden können – die Chinesische Autonome Orthodoxe Kirche, mit erneuter staatlicher Anerkennung, nachdem sie aus historischen Gründen in den 1950er Jahren ihre Arbeit hatte einstellen müssen.

Mit einer zunehmenden Zahl von Klerikern wird es für die orthodoxen Gemeinden notwendig werden, ihre Leitung zu regeln. Nach orthodoxer Tradition ist es die Aufgabe des Bischofs, für die Pfarreien Sorge zu tragen. Ich hoffe, dass der chinesische orthodoxe Bischof, der von den chinesischen Gläubigen gewählt und von den staatlichen Behörden der VR China als Leiter der chinesischen orthodoxen Kirche bestätigt werden wird, seine Aufgabe erfüllen, mit den Behörden zusammenarbeiten und mit anderen religiösen Gemeinschaften Kontakt halten wird, die weitere Entfaltung der Beziehungen mit der Russisch-Orthodoxen Kirche mit eingeschlossen.

Die Russisch-Orthodoxe Kirche ist die einzige Ortskirche, die in der Verkündigung der Orthodoxie in China engagiert ist. Aufgrund der Vollmacht der Nachfolge trägt die Russisch-Orthodoxe Kirche die Verantwortung für das Schicksal der Orthodoxie in China. Nichtsdestoweniger hat beispielsweise das Patriarchat von Konstantinopel Versuche unternommen, sowohl die rechtliche Sukzession als auch die Prinzipien des kanonischen Lebens der Kirche Chinas, welche von der Russisch-Orthodoxen Kirche grundgelegt wurden, für sich in Anspruch zu nehmen.

Das Patriarchat von Konstantinopel erkennt die Tatsache des Vorhandenseins einer eigenen nationalen orthodoxen Kirche in China nicht an und hat 2008 das chinesische Gebiet in den Metropolitanbereich von Hongkong mit einbezogen. Zu diesem Metropolitanbereich gehören auch die Philippinen, Thailand, Laos, Vietnam, Kambodscha und Myanmar. Die russische Kirche hat unverzüglich eine öffentliche Erklärung zur Unzulässigkeit einer solchen Einmischung in die inneren Angelegenheiten der chinesischen Kirche abgegeben. Wir haben uns für die Verteidigung der Rechte der Gläubigen der chinesischen orthodoxen Kirche eingesetzt und deutlich zu verstehen gegeben, dass die Entscheidung des Patriarchats von Konstantinopel illegal war. Natürlich wäre es besser gewesen, wenn eine solche Erklärung von der chinesischen orthodoxen Kirche selbst ausgegangen wäre, aber in China gibt es eben noch keinen eigenen orthodoxen Bischof, der die chinesische orthodoxe Kirche auf internationaler Ebene hätte vertreten und ihre Interessen verteidigen können.

Zurzeit ist der Prozess des Erhalts und der Instandsetzung von orthodoxen Kirchen in China angelaufen. Während des Besuchs des Patriarchen in China war dabei auch die Frage aufgetreten, ob die Kirche des Hl. Alexander Newski in Wuhan, das älteste orthodoxe Kirchengebäude

im heutigen China, erhalten werden sollte. Die Kirche sollte in Anbetracht des geplanten Baus eines Tunnels unter dem Yangzi-Fluss abgebrochen werden, jedoch haben sich die Bemühungen, sie zu erhalten, als erfolgreich erwiesen. Mit der Hilfe russischer Fachleute konnte sie wiederhergestellt werden; sie ist neuerdings wieder eröffnet worden, wenn auch bislang nur als ein kulturelles Zentrum. Die chinesischen Behörden restaurierten auch die Kathedrale in Shanghai und richteten sie als Ausstellungshalle ein. Während seines Besuchs in China feierte Patriarch Kirill darin einen Gottesdienst, und es sind nun Verhandlungen im Gange, dass dort auch Ostergottesdienste gefeiert werden können.

China hat seine eigenen orthodoxen Bürger (unsere statistischen Schätzungen unterscheiden sich von denen der Behörden der VR China wegen der komplexen Situation der Zählung, vor allem aufgrund der nicht-organisierten kirchlichen Struktur, aber es handelt sich um Tausende). Der Dialog mit den chinesischen staatlichen Institutionen und die daraus resultierenden Erfolge deuten darauf hin, dass der Führungsschicht der VR China viel daran liegt, die Situation der orthodoxen Gläubigen im Lande in Anbetracht der Bemühungen, eine harmonische Gesellschaft aufzubauen, zu normalisieren. Die Beseitigung der Hindernisse auf dem Weg zu einer gesunden Entwicklung des kirchlichen Lebens in der orthodoxen Kirche wird ein hilfreicher Beitrag zur Festigung des gegenseitigen Verstehens, der Zusammenarbeit und der guten nachbarlichen Beziehungen zwischen den Ländern Russland und China sein.

Mit Blick auf die Bemühungen um einen gemeinsamen Weg würde ich gerne noch auf die pastorale Betreuung unserer Landsleute und von Bürgern aus Drittländern, die in China leben oder dort ihren Wohnsitz haben, zu sprechen kommen. Es ist leichter, ihr religiöses Leben zu gestalten, als all die Probleme um die Orthodoxie in China zu lösen.

Die Seelsorge für die Ausländer, die dem orthodoxen Glauben angehören, kann und muss deshalb auch ein aktiver Teil des Einsatzes zum Erhalt der Orthodoxie in China sein. Ohne speziell die gesetzlichen Regelungen und die aktuelle Umsetzung der „Verwaltungsvorschriften für religiöse Aktivitäten von Ausländern auf dem Territorium der Volksrepublik China“ ins Auge zu fassen, möchte ich auf einige wichtige Ansätze und Methoden der Annäherung im Rahmen des kirchlichen Auftrags unter ihnen zu sprechen kommen.

Wenn es um die Gestalt der Mission unter den orthodoxen Ausländern in China geht, so möchte ich noch einmal darauf hinweisen, dass China im strengen Sinne kein Missionsgebiet ist, sondern dass es sich hier um das Gebiet einer nationalen autonomen orthodoxen Kirche handelt. Deshalb bilden orthodoxe Ausländer mit ihrer Kirchenzugehörigkeit eine Gemeinschaft der chinesischen Kirche. Und es ist die gemeinsame Aufgabe aller orthodoxen Gläubigen in China, mitzuhelfen, dass die Situation der Chinesischen Autonomen Orthodoxen Kirche sich normalisiert.

Die Russisch-Orthodoxe Kirche als Mutterkirche trägt die Verantwortung, die Integrität der Chinesischen Autonomen Orthodoxen Kirche zu schützen. Sie schafft in China keine Strukturen neben der Chinesischen Autonomen Orthodoxen Kirche; sie sucht in China kanonischen Konflikten vorzubeugen, ebenso eventuellen Ansprüchen anderer Ortskirchen. Zur Organisation der missionarischen Arbeit unter Ausländern in China werden andere Ortskirchen eingeladen, bei der Normalisierung der Situation der Chinesischen Autonomen Orthodoxen Kirche zu helfen, soweit sie können, vorausgesetzt, es geschieht in Übereinstimmung mit den oben erwähnten Prinzipien. Diese Tätigkeit der orthodoxen Kirchen kann nicht dafür benutzt werden, sich in die inneren Angelegenheiten Chinas einzumischen, sondern kann nur durchgeführt werden in Respekt gegenüber den vorhandenen historischen Tatsachen und mit Einschluss jeglicher Rücksicht auf die politischen Realitäten Chinas sowie im Gedanken an die Notwendigkeit, eine kanonische Gesamtstruktur zu errichten.

Wenn die Sorge um die orthodoxen Ausländer in China von der oben erwähnten Einsicht begleitet wird, ist es möglich, die Christen dazu zu erziehen, sich in das chinesische Umfeld einzufügen, dabei aber klar die christliche Botschaft zu artikulieren. Die Klarheit der Botschaft, frei von jeglichem politischen und sozialen Beiwerk und mit einer klaren Ausrichtung auf die Sendung Christi und seiner Kirche, dem Menschen Rettung zu bringen, ist von immenser Bedeutung. Ich bin überzeugt, dass die klare christliche Botschaft einen wesentlichen Vorteil hat vor aller Predigt-tätigkeit, die nur chinesische kulturelle Erscheinungen imitiert.

Zusammen mit dem rechten Verständnis von Kirche und einer entsprechenden Vision für die Zukunft der Kirche Chinas sollte die Organisation von Gemeinschaften von Ausländern von einer besonderen pastoralen Sorge und einer missionarischen Verantwortung begleitet sein.

Es gibt eine neu belebte und gut laufende Pfarrei von den hl. Aposteln Petrus und Paulus in Hongkong. Sie ist sehr damit beschäftigt, ein breit angelegtes Übersetzungs- und Veröffentlichungswerk zu betreiben. Einer ihrer Kleriker, Anatoli Gong, ein Bürger von Hongkong, hat kürzlich damit begonnen, die internationale Gemeinschaft in Hongkong seelsorglich zu unterstützen.

In Shanghai gibt es eine internationale und eine chinesische orthodoxe Gemeinschaft, die beide eng zusammenarbeiten. Mit der Einwilligung der Behörden tut ein Priester aus Russland regelmäßig Dienst in der noch vorhandenen St. Nikolaus-Kirche, in der Russen und Chinesen gemeinsam am Gottesdienst teilnehmen. Als Priester Michael Wang Quansheng, der älteste Priester der Chinesischen Autonomen Orthodoxen Kirche, starb, wurde der Beerdigungsgottesdienst für ihn von einem russischen Priester und einem chinesischen Diakon aus Harbin vorgenommen.

Es bildet sich mehr und mehr eine Zusammenarbeit zwischen der chinesischen orthodoxen Gemeinschaft in

Beijing und dem Klerus und den Gläubigen der Dormitio-Kirche auf dem Gelände der russischen Botschaft.

Am 28. August 2015 feierte der Rektor der Dormitio-Kirche, Priester Sergi Woronin, die Heilige Liturgie für die orthodoxen Bürger der VR China in einer der katholischen Kirchen in Beijing. Die Bitte, am Fest Maria Entschlafung (Himmelfahrt) einen feierlichen Gottesdienst zu halten, war von den orthodoxen Chinesen an die chinesischen Behörden herangetragen worden. Diese sind Nachfahren der russischen Kosaken, welche vor 330 Jahren den orthodoxen Glauben nach China gebracht haben. Mehrere Hundert ihrer Nachfahren haben über die Jahrhunderte den Glauben an Christus bewahrt und leben heute in Beijing, Shanghai, Harbin und anderen Städten in China.

Das genaue Datum, wann die kriegsgefangenen Kosaken und der Priester Maxim Leontjew aus der albasinischen Gefangenschaft nach Beijing gekommen sind, ist unbekannt. Aus diesem Grunde wurden die Feierlichkeiten auf das Patronatsfest der ersten orthodoxen Kirche in Beijing, die im Jahre 1696 von Priester Maxim als Sophien-Kirche (Weisheit Gottes) geweiht worden war, verlegt. Im Jahre 1732 wurde diese Kirche erneut vom Leiter der Zweiten Russisch-Orthodoxen Mission in China, Archimandrit Antoni (Platkowski), konsekriert und der Entschlafung Mariens geweiht. Da die Dormitio-Kirche in der Zhengwumiao-Straße, welche die Kathedralkirche des ersten Primas der Chinesischen Autonomen Orthodoxen Kirche, des 1962 verstorbenen Bischofs Basilius (Yao Fu'an), eines Nachfahren der Jakowlew-Kosaken, gewesen war, während der Kulturrevolution geschlossen wurde, waren die Katholiken in Beijing so entgegenkommend, den Orthodoxen eine ihrer Kirchen in Beijing für den festlichen Gottesdienst zur Verfügung zu stellen.

An der liturgischen Feier nahmen über 80 Personen teil. Die meisten von ihnen beichteten und nahmen an den Heiligen Mysterien Christi teil. Unter den Gläubigen waren auch Albasiner-Chinesen, junge Bürger der VR China, die die Orthodoxie als ihre Konfession gewählt haben, und orthodoxe Landsleute.

Durch die Bemühungen von russischen Gläubigen kam es dazu, dass zeitweise mit Zustimmung der Behörden Priester der Russisch-Orthodoxen Kirche zu besonderen kirchlichen Anlässen nach Harbin geschickt werden können. Im Mai 2015 kam ein Bischof der Russisch-Orthodoxen Kirche, um in der Kirche in der Stadt Ergun, Innere Mongolei, den Gottesdienst zu feiern.

Von russischer Seite wurde bei der Organisation der pastoralen Betreuung unserer Landsleute und auch im Versuch, die Situation der Chinesischen Autonomen Orthodoxen Kirche zu normalisieren, wiederholt ein weites Spektrum an Fragen behandelt.

Ich habe mich bis in Einzelheiten bei der Arbeit in China aufgehalten, da in der chinesischen Orthodoxie außerhalb Chinas, vor allem in den chinesischen orthodoxen

Gemeinschaften in Russland, die Haltung gegenüber den speziellen Entwicklungen in China von besonderer Wichtigkeit ist. Da die chinesische Diaspora mit der gegenwärtigen Situation in China, der politischen, wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und religiösen, aufs Engste verbunden ist, tragen positive Bewegungen in der Situation der Orthodoxie in China viel zu einer ruhigeren und von Interesse bestimmten Haltung gegenüber der Orthodoxie unter den Chinesen in der Diaspora bei.

Was unsere direkte Arbeit unter den Chinesen in Russland betrifft, so möchte ich betonen, dass wir hier keinerlei Restriktionen unterworfen sind. Aus diesem Grund ist die chinesische Diaspora in Russland, es handelt sich um Bürger der VR China, die in der Russischen Föderation leben oder hier ihren Wohnsitz haben, ein Objekt des missionarischen Interesses der Russisch-Orthodoxen Kirche. Wir können und müssen uns der Missionsarbeit unter den Chinesen in Russland widmen. Um im chinesischen Milieu mit seiner spezifischen Situation einen missionarischen Einsatz zu organisieren, muss die Haltung gegenüber der Orthodoxie in China selbst mit in Rechnung gezogen werden. Aus diesem Grunde ist bei diesem Missionsversuch eine ganz wichtige Stufe, die chinesischen Bürger in die Geschichte und den gegenwärtigen Status der Orthodoxie in China und ihren langen historischen Weg einzuführen, sodass dann über die Orthodoxie als zur Tradition Chinas gehörend gesprochen werden kann. Es ist vor allem wichtig, die Aufmerksamkeit auf die oben erwähnten Versuche der russischen Kirche zur Lösung des Problems der Normalisierung der gegenwärtigen Situation der Orthodoxie in China zu richten. Diese Wege zur Lösung sind folgende: Nicht-Einmischung in die internen Angelegenheiten, Respekt vor den bestehenden geschichtlichen Tatsachen mit Einschluss eines möglichst flexiblen Verständnisses für Chinas politische Umstände und Aufbau einer kanonischen Struktur.

Um diese Arbeit durchzuführen, wurde vor kurzem in Moskau eine chinesische patriarchale Vertretung errichtet. Ihre Einrichtung geschah auf Initiative Seiner Heiligkeit Patriarch Kirill, der den aktivsten Teil bei der Restauration in Moskau spielte. Er rechnet damit, dass die Vertretung zu einem Vermittlungszentrum wird, über das mit der chinesischen Diaspora in Russland ein Arbeitsprogramm entwickelt und umgesetzt werden kann.

Ich bin überzeugt, dass, wenn ihre Arbeit einmal voll im Gange ist, die Erfahrungen dieser Vertretung sich auch auf die Diözesen an der Grenze auswirken können, wo Pfarreien erstehen sollten, die auf die Arbeit mit den chinesischen Gläubigen ausgerichtet sind. Gegenwärtig ist die Entstehung solcher Pfarreien noch behindert durch den objektiven Mangel an Personal in Fernost und ebenso wegen des Fehlens an Verständnis und Erfahrung für die Organisation einer solchen Arbeit im chinesischen Bereich.

Ich möchte noch zusätzlich die Tätigkeit erwähnen, die in den chinesischen Internet-Gemeinschaften durchgeführt wird. Die Schaffung einer orthodoxen Weibo, die chi-

nesische Entsprechung zu Twitter, kann als eine der wirksamsten Formen für ein so weitgestreutes Internet-Gebiet wie China gelten. Solange politische Stellungnahmen vermieden werden, können solche Blogs ohne Schwierigkeiten bestehen, sogar wo staatliche Kontrolle stattfindet. Es gibt eine Reihe sehr erfolgreicher Beispiele dafür.

Ich glaube, dass die Arbeit, die in China, Hongkong, Russland und in anderen Ländern durchgeführt wird, sehr hilfreich ist im Sinne einer Bewahrung der orthodoxen Präsenz in China und es dem chinesischen Volk möglich macht, Christus zu begegnen, so wie man sich in der orthodoxen Kirche zu ihm bekennt – Christus, der vor mehr als 300 Jahren durch die Mitarbeiter der Russisch-Orthodoxen Mission im Reich der Mitte bekannt gemacht wurde.

Monumenta Serica Monograph Series, Vol. LXVI

Piotr Adamek

## A Good Son Is Sad if He Hears the Name of His Father

### The Tabooing of Names in China as a Way of Implementing Social Values

Institut Monumenta Serica, Sankt Augustin  
Maney Publishing, Leeds 2015

xvii, 392 pp., Bibliography, Index

ISBN 978-1-9096-6269-8 • ISSN 0179-261X

#### Contents:

**Chapter One:** Introduction – **Chapter Two:** Taboo and Name – **Chapter Three:** Basic Characteristics of Name Tabooing – **Chapter Four:** Beginnings of the Custom of Name Taboo in China – **Chapter Five:** Name Tabooing from the Han to Southern and Northern Dynasties – **Chapter Six:** Culmination of the Custom of Name Taboo – **Chapter Seven:** Last Centuries of Name Tabooing – **Chapter Eight:** Consequences of Name Taboo for Chinese People – **Chapter Nine:** Historiographical Consequences and the Basics of the Discipline of Name Tabooing – **Chapter Ten:** Special Topics of Name Tabooing – **Bibliography** – **Chronological Index** of Taboo Names of Emperors and Other Famous Persons – **Alphabetical Index** of Taboo Characters – **Table:** Confucian Officials Executed for Taboo Mistakes

#### Orders:

<http://www.oxbowbooks.com/oxbow/a-good-son-is-sad-if-he-hears-the-name-of-his-father.html>